

leider allzufrüh verstorbene Cyprian Porumbescu (1854 bis 1883), der sich als Dichter von studentischen Liedern, ebenso wie als Componist hervorthat; ferner der auch auf anderen Literaturgebieten wohlbekannte Pfarradministrator Konstantin Morariu, der unter anderm „Hermann und Dorothea“ ins Rumänische übersezte (1884); dann Demistokle Vocancea und der Pseudonymus T. Robean, von denen der erstere ein Poem: „Dile negre“ (1892), der letztere eine kunstvoll versificirte Erzählung „Novelă de castel“ (1894) veröffentlichte und endlich Konstantin Berariu und Konstantin Spopescu (Pseudonym Verde), die ihre dichterischen Producte in verschiedenen Zeitschriften erscheinen ließen.

Die rumänische Volkspoesie ist, wie überall, so auch in der Bukowina eine reichhaltige. Schon in der Hurmuzaki'schen Zeitung „Bucovina“ wurden einige Artikel über dieselbe und mehrere Balladen und Horalieder veröffentlicht. Auch in den späteren Journalen, sowie in einigen Kalendern haben derlei Erzeugnisse Eingang gefunden. Eine Sammlung von Volksmärchen (1886) und von Weihnachtsliedern (1888) veranstaltete der Universitätsprofessor J. G. Sbiera. Besonders aber hat sich in dieser Beziehung der Suczawer Gymnasialkatechet Simion Fl. Marian verdient gemacht, indem er Sammlungen von Balladen (1873), von Doinas und Horas (1875), von Volksüberlieferungen (1878 und 1895), von Entzauberungsformeln (1886), von Gebräuchen bei der Hochzeit (1890), bei der Geburt (1892) und bei der Beerdigung (1892), von Zauber- oder Hexenformeln (1893) und von Volksfatiiren (1893) publicirte und außerdem über die Chromatik bei den Rumänen (1882) als Antrittsrede nach seiner Ernennung zum Mitgliede der rumänischen Akademie der Wissenschaften in Bukarest, und über die rumänische Volksornithologie (1883) vorzügliche Abhandlungen schrieb.

Auf dem Gebiete der Tonkunst publicirte der verdienstvolle Musikprofessor Erzpriester Isidor Worobkiewicz — anbelangend die rumänische Stilisirung unter Mitwirkung des J. G. Sbiera — ein Handbuch für die Harmonielehre (1869).

Sprache. — Die Bukowiner Rumänen sprechen die gleiche Sprache wie jene Ungarns, Siebenbürgens, Rumäniens und Bessarabiens, und insbesondere ist ihre Schriftsprache dieselbe, wiewohl die literarischen Erzeugnisse in stilistischer Beziehung von der fremden Sprache, in der die Schriftsteller ihre Studien gemacht haben, stark beeinflusst erscheinen; namentlich gilt dies von den frühesten literarischen Producten in der eigenen Sprache. Beim Landvolke jedoch trifft man hie und da in den Dörfern, aber auch in diesen nicht bei jedem Individuum, eine abweichende Aussprache einiger Wörter an. Es herrscht nämlich seit uralter Zeit bei den Rumänen eine Neigung, gewisse Consonanten vor i und ie (oft e geschrieben) erweichter auszusprechen oder gar in andere zu verwandeln. Dies trifft in der Regel bei den Consonanten p, b, f, v und m ein.